

Freundschaft oder Beziehung?

In den letzten Jahrzehnten und vor allem seit 2015 sind sehr viele Migranten in unser Land gekommen. Immer wieder werden wir seitdem daran erinnert, dass Gottes Wort uns auffordert, diesen Menschen zu dienen und ihnen die frohe Botschaft von Jesus weiterzugeben. Das haben viele von uns mit viel Herzblut getan. Wir haben Beziehungen zu ihnen aufgebaut und versorgen sie weiterhin mit Second-Hand-Möbeln. Wir helfen bei der Suche nach Wohnung, Arbeit oder Ausbildung bzw. beim Deutschunterricht oder bieten Al Massira-Kurse an.

Manche Kontakte brechen aber auch plötzlich ab, weil die Flüchtlinge nicht mehr bedient werden wollen. Bedient zu werden schmeckt in ihrer Kultur nach „nur“ Empfänger, abhängig, Nichtsnutz, Menschen zweiter Klasse, vielleicht sogar als Missionsobjekte. Der eine von uns fühlt sich vielleicht überfordert, weil von ihm zu viel erwartet wird und zieht sich zurück. Der andere ist enttäuscht, weil er nicht nur Dienstleister sein will.

Freunde gesucht

Was viele Migranten jedoch suchen, sind Freunde, echte Freunde, die geben und nehmen. Sie wollen auch uns dienen dürfen auf ihre Weise mit ihren Gaben und Fähigkeiten. Sie wollen unser ganzes Vertrauen genießen. Was den Essensbereich anbelangt, haben wir sicherlich schon alle ihre Gaben und Großzügigkeit erlebt. Sie haben vor allem ein Herz, das sich uns öffnen und schenken, lieben und ermutigen oder trösten will. Es freut sich aber auch, wenn wir unser Herz ohne Tabuzonen öffnen und uns ihnen schenken. Auch sie möchten geschätzt, ermutigt und getröstet werden.

Meine Freundschaft mit Aki

Aki musste 2015 mit ihrer Familie (Mann und zwei Teenie-Kinder) aus dem Iran fliehen. Es fand sich

schnell eine deutsche Familie, die diese gestrandete Familie unter ihre Fittiche nahm und sich um alles kümmerte, damit sie leben und sich integrieren konnten. Ich lernte Aki erst einige Monate später kennen, eine aufgeschlossene, vielseitig interessierte Frau. Wir unterhielten uns über unsere Kulturen, unseren unterschiedlichen Glauben und über unsere Lebensträume, aber auch über Zwischenmenschliches und Notvolles. Ja, wir haben uns gegenseitig unser Herz gezeigt und dadurch ein tiefes Vertrauen zueinander entwickelt. Wir haben miteinander einfach etwas unternommen. Z.B. wollte sie lernen, wie wir unsere Wohnung und Balkone mit Blumen schmücken, welche Pflanzen sich für was eignen und wie wir sie pflegen. Ich dagegen habe es gewagt, ihr mein Gesicht anzuvertrauen, das sie gekonnt von unschöner Behaarung befreite. Außerdem lernte ich einige andere kosmetische Tipps von ihr und vieles mehr.

Das Schönste waren die Gespräche über unser jeweiliges Verhältnis zu Gott. Sie erzählte von ihren guten Taten und den Vorzügen ihrer Religion. Ich erzählte ihr von meiner Beziehung zu Gott und wie er in meinem Leben wirkt, damit sie eine Sehnsucht danach bekommt. Wir haben auch miteinander in der Bibel gelesen. Im Namen von Jesus, dem Messias, haben wir über notvollen Situationen im Leben gebetet, auf Gottes Eingreifen gewartet und auch erlebt, wie Gott zum Staunen eingegriffen und seine Wunder getan hat. Das war nichts Übergestülptes oder Aufgedrängtes, sondern etwas ganz Natürliches, was Freunde miteinander teilen. Ich bete weiter um einen geistlichen Durchbruch bei ihr.

Viele Beziehungen

Ich habe noch viel, viel mehr Beziehungen zu Migranten. Ich nenne sie alle „meine Freunde“, weil es mein Wunsch ist, dass unsere Beziehungen zu Freundschaft



ten werden. Auch sie nennen mich ihre „Freundin“, und doch ist es bei etlichen anders als bei Aki.

Was ist der Unterschied zwischen einer Beziehung und einer Freundschaft?

Im Orient braucht man vielerlei Beziehungen, um z.B. seine Ziele zu erreichen, um im Leben weiter zu kommen, um mit wichtigen Leuten in Kontakt zu kommen. Man pflegt diese Beziehung immer mit der Hoffnung, der andere könnte mir irgendwann helfen, einen solchen Kontakt herzustellen.

Als ich im Orient lebte, hatte ich eine Arbeitsstelle, die zur Deutschen Botschaft gehörte, die aber nur für die Deutschen geschaffen war, nicht für die Einheimischen. Doch erlebte ich, dass sehr viele Einheimische mit mir engeren Kontakt haben wollten in der Erwartung, dass ich bei der Visastelle ein gutes Wort für sie einlegen würde, um ein Visum für Deutschland zu bekommen. Das war jedoch unmöglich, weil ich mit den Aufgaben der Botschaft nichts zu tun hatte und haben durfte. Ich suchte Freundschaft, die Bekannten suchten ein Visum. Auch hier in Deutschland erlebe ich solcherlei Beziehungen. Hin und wieder helfe ich auch mal beim Deutschlernen oder begleite sie zu Behörden, aber ich habe keine „Beziehungen“ zu den Behörden (Sprachprüfungen, Sozialamt, Jobcenter, Firmen etc.), die ihnen zum Vorteil sein könnten. In einem Rechtsstaat funktioniert das nicht. Manche Migranten, vor allem wenn sie in unserem Land sind ohne ihre Familien, die sonst bei Entscheidungen den Ausschlag geben, erwarten von uns, die Rolle eines Heiratsvermittlers einzunehmen.

Ich erlebe auch häufig, dass man mich als deutsche Freundin einlädt. Aber bald stelle ich fest, dass man mit der Beziehung zu mir anderen imponieren will. Wenn ich diese Personen zu mir einlade, kommen sie nicht; sie haben meine Telefonnummer, rufen aber nie – „weil wir Freunde sind“ – mal an. Das ist enttäuschend. Hinter den beschriebenen Beziehungen steht ein Zweck, ein Ziel, ein erwarteter Gewinn. Doch diese Hintergedanken machen es schwer und manchmal unmöglich, zu einer echten Freundschaft zu gelangen. Und wenn wir in solch einer Beziehung vom Evangelium sprechen, lässt man uns vielleicht reden, aber sie werden dafür vermutlich kaum ein Ohr haben. Dennoch sollten wir die Hoffnung nicht aufgeben, weiter für sie beten und an geeigneter Stelle Zeugnis geben. Denn Gott kann taube Ohren und verschlossene Herzen öffnen.

Echte Freundschaften

Echte Freundschaften trifft man nicht auf Anhieb. Sie müssen wachsen, sich entwickeln und bewähren. Im Orient sagt man, wenn man von einem echten Freund spricht, dass man „zusammen einen Sack Salz gegessen hat“. Man braucht viel Zeit dazu, in der man sich gegenseitig auf Augenhöhe austauscht und sein Herz zeigt, egal ob es stark oder schwach, gesund oder verletzt, fröhlich oder bedrückt ist. Bei solchen Freunden kann ich unangemeldet vorbeischaun oder sie bei mir. So fühlen wir uns beide wohl.